



Moment

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 86 – Jänner 2012

Viele Kinder und Jugendliche in der Diözese Innsbruck sind ehrenamtlich als Ministranten tätig – so wie hier in der Pfarrkirche Pradl in Innsbruck. Wie alle ehrenamtlich tätigen Menschen zünden sie ein Licht der Solidarität und des sozialen Zusammenhaltes an.

Foto: Sigl



Ohne Ehrenamtliche wäre nicht nur die Kirche ärmer, sondern ganz Tirol

Die Ehrenamtlichen in Tirol sorgen für einen positiven Klimawandel: für Zusammenhalt und Solidarität, für soziale Gerechtigkeit.

25.000 tun es. Mindestens. Denn die Dunkelziffer ist weit höher. Sie arbeiten oft im Verborgenen, unbezahlt und gratis, aber nicht umsonst: Sie leiten Jungscharen und Kirchenchöre, sie machen Tag- und Nachtdienst in der Telefonseelsorge, sie organisieren Jugendgruppen und Jugendfahrten, sie begleiten Trauernde und Sterbende, sie besuchen Alte und Kranke, arbeiten als SeelsorgerInnen in Altenheimen und Krankenhäusern, sorgen für Blumenschmuck und Kirchenputz, renovieren Kirchen und Kapellen, bauen Besinnungswege und Labyrinth, halten Büchereien offen, arbeiten in Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenräten, organisieren Feste und Feiern für Jung und Alt, schaffen Bildungsangebote vor Ort, gründen fit-for-family-Treffpunkte und SelbA-Clubs, bauen Hospizgruppen auf und kümmern sich um die spirituelle Nahversorgung, begleiten Exerzitien im Alltag und Bibelrunden, gestalten

Gottesdienste als Wortgottesdienst-LeiterInnen, LektorInnen und KommunionhelferInnen, machen Mesner-Dienste und betreuen MinistrantInnen, gehen zu Tausenden als SternsingerInnen durch Tirol für Menschen am anderen Ende der Welt, arbeiten mit Migranten und Flüchtlingen, schreiben Pfarrbriefe und betreuen Homepages, setzen sich ein für Gerechtigkeit und eine friedlichere Welt, bauen Brunnen in Afrika und sammeln Geld für die Caritas, begleiten jährlich Tausende Kinder zur Erstkommunion und bereiten ebenso viele Jugendliche auf die Firmung vor, arbeiten „72 Stunden ohne Kompromiss“ für soziale Projekte und engagieren sich für „Autofasten“, kochen Fastensuppen und unterstützen Frauen- und Familienprojekte...

25.000 Ehrenamtliche

25.000 Menschen arbeiten allein in der Diözese Innsbruck ehrenamtlich. Ohne sie wäre nicht nur die Kirche ärmer, sondern ganz Tirol. Als Seelsorgeamtsleiterin habe ich das Glück, viele von ihnen persönlich kennen lernen zu dürfen. Sie haben ein Gesicht und geben dem Evangelium ein Gesicht. Das tun auch viele andere Ehrenamtliche in Tirol. Was wäre



Foto: Hölbling

Mag. Elisabeth Rathgeb ist Leiterin des Seelsorgeamts der Diözese Innsbruck.

Tirol ohne Ehrenamtliche? Ohne Rettungsorganisationen und Feuerwehren, ohne Musikkapellen und Schützen, ohne Sportvereine und Kulturvereine, ohne politische Organisationen, ohne Sozialvereine und die Nachbarschaftshilfe, die in keiner Ehrenamtsstatistik erfasst ist?

Wer würde ausdrücken, wenn es brennt? Wer sucht tagelang Verschüttete im Lawinenkegel? Wer organisiert Feste und Konzerte? – Tirol ohne Ehrenamtliche wäre nicht Tirol. Es wäre ärmer – nicht nur finanziell. Und kälter. Die Ehrenamtlichen in Tirol sorgen für einen positiven Klimawandel: Für Zu-

sammenhalt und Solidarität in Zeiten der Individualisierung. Für soziale Gerechtigkeit und Unterstützung in Zeiten von „Geiz ist geil“. Für tatkräftige Hilfe in Zeiten von „Rette sich, wer kann“. Für Spaß und Freude, Kontakt und Begegnungen in Zeiten zunehmender Depressionen und Vereinsamung.

Das klingt vielleicht abstrakt. Aber ich habe es getestet und ausprobiert: als Musikantin und Orts- und Bezirksleiterin der Tiroler Jungbauernschaft/Landjugend, als Kirchenputzerin und Pfarrgemeinderatsobfrau und in einigen anderen Ehrenämtern. Zugegeben: Nicht alles war Ehre, was Amt war. Manchmal war es einfach nur „zack“. Aber es hat mich reich gemacht – reich an Beziehungen, reich an Sinn, reich an politischen und spirituellen Erfahrungen. Und: „Es macht Spaß“ – die wichtigste Motivation für über 90 Prozent aller Ehrenamtlichen. (Ich schreibe großteils in der Vergangenheit, weil ich mit meinem derzeitigen „Job“ auch reich bin – an Auslastung.)

Immer mehr Engagierte

Wie geht es weiter mit dem Ehrenamt? Gut! Österreichische und europäische Studien belegen, dass die Zahl der Ehrenamtlichen

in den letzten zehn Jahren gewachsen ist. Ein Grund dafür ist die steigende Lebenserwartung: Wer mit durchschnittlich 58 Jahren in Pension geht, will die restliche Lebenszeit nicht (ausschließlich) im Liegestuhl auf Mallorca verbringen. Hier gibt es noch ein großes Potenzial: Ein Viertel aller, die noch nirgends tätig sind, begründet es so: „Es hat mich niemand gefragt.“

Mitarbeit in den Pfarren

Und wie schaut es mit dem kirchlichen Ehrenamt im Speziellen aus?

Die nächste große Herausforderung sind die Pfarrgemeinderatswahlen am 18. März 2012: Derzeit läuft gerade die KandidatInnen-Suche auf Hochtouren. Und alle Ehrenamts-Erprobten inner- und außerkirchlich wissen: Das ist harte Arbeit. Aber sie lohnt sich.

Denn je weniger Pfarrer wir haben, desto mehr Pfarrgemeinderäte brauchen wir. Sie können den Pfarrer nicht ersetzen. Aber sie können dafür sorgen, dass die Fülle an Diensten aufrecht bleibt, die eine Pfarrgemeinde lebendig macht.

Sie suchen ein neues Ehrenamt? Dann wählen Sie aus – die Liste in der Einleitung bietet eine Fülle an Möglichkeiten...

Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Für andere da sein, Wissen, Können, Zeit schenken – laut Statistik Austria sind in Österreich drei Millionen Menschen über 15 Jahre ehrenamtlich engagiert. 2011 war das Europäische Jahr der Freiwilligenarbeit. Zu seinem Auftakt gab es bereits ein Moment, das den ehrenamtlich Tätigen gewidmet war. Nun, ein Jahr später, widmen wir ihnen wieder eine Ausgabe. Dieses Mal jenen, die sich in und für die Kirche engagieren. Fakt ist, dass ohne die ehrenamtlich Tätigen – in jedem Bereich – unsere Gesellschaft um einiges ärmer wäre. Damit sie wirken können, braucht es Unterstützung. Aber auch Anerkennung, die die gesellschaftliche Wertschätzung widerspiegelt. *Christa Hofer*

PORTRÄT

Andere begeistern. Seit zehn Jahren ist Heidrun Dispiter Obfrau des Pfarrgemeinderates von Vomp. Eine Zeit, in der vieles gewachsen ist. **Seite 2**

EHRENAMT

Engagement. In Österreich sind drei Millionen Menschen ehrenamtlich engagiert. Ein Prozent davon ist Mitglied in einem Pfarrgemeinderat. **Seite 2**

ERSTKOMMUNION

Für Jesus begeistern. Tischmütter und auch -väter prägen einen Teil der religiösen Erfahrung der Kinder auf dem Weg zur Erstkommunion. **Seite 3**

FREIWILLIGENJAHR

Resümee. Das Ehrenamt wird bewusster wahrgenommen. Es braucht aber auch Unterstützung und Anerkennung. **Seite 3**

UMFRAGE

Erfüllende Zeit erleben. Vier Ehrenamtliche im kirchlichen Bereich über ihre Tätigkeit und ihre Beweggründe, warum sie Freiwilligenarbeit leisten. **Seite 4**

PFARRGEMEINDERÄTE IN ÖSTERREICH

4,4 Millionen Stunden

Laut Statistik Austria sind in Österreich drei Millionen Menschen über 15 Jahre ehrenamtlich engagiert. Ein volles Prozent davon – also jede bzw. jeder Hundertste – ist Mitglied in einem Pfarrgemeinderat. In den 3000 Pfarren in Österreich umfassen die Pfarrgemeinderäte also ca. 30.000 gewählte Mitglieder. Rechnet man Amtliche und Berufene dazu, kommt man auf ca. 45.000, wobei weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Arbeitsgruppen, Teams und Fachausschüssen noch nicht mitgezählt sind.

Allein für die gewählten Mitglieder ist von einer jährlichen Arbeitsleistung von 4,4 Millionen Stunden auszugehen. Kardinal Schönborn hat dies als ein „Netzwerk der Nächstenliebe“ bezeichnet und Bundespräsident Dr. Heinz Fischer dankte anlässlich des Mariazell-Kongresses im Jahr 2010 ausdrücklich den Pfarrgemeinderäten, ohne deren Einsatz die österreichische Gesellschaft „kulturell ärmer“ und „sozial kälter“ wäre.

Pfarrgemeinderatsarbeit ist vielfältig und facettenreich. Wer meint, es gehe hier um einen erweiterten Ministrantendienst, der irrt. Natürlich bestimmt der liturgische Jahreskreis mit seinen Festen den Grundrhythmus des pfarrlichen Lebens. Hinter diesen Festen steht jedoch ein bunter Alltag, der in den Gottesdiensten mit Bitte und Dank vor Gott gebracht wird: der Einsatz für Kinder und Jugendliche (Jungschar, Sakramentenvorbereitung, Jugendgruppen), für junge Eltern (Eltern-Kind-Gruppen) und für Seniorinnen und Senioren, die Sorge um Menschen in Not (sozial-caritative Dienste), um Kranke und Einsame (Besuchsdienste), um die Begleitung Trauernder, um Fremde – seien sie Touristen oder Menschen, die bei uns eine neue Heimat suchen, es wird Bildung angeboten von den örtlichen Katholischen Bildungswerken oder den Pfarrbibliotheken, es wird gemeinsam die Bibel

gelesen, gebetet, meditiert, gepilgert und gewallfahrtet. Nicht alles tun die Pfarrgemeinderäte selbst. Aber sehr vieles, was sich in den Pfarren abspielt, wäre ohne den Pfarrgemeinderat als Knotenpunkt und Rückgrat der Pfarre nicht (mehr) denkbar.

Wenn wir uns im Jahr 2012 an den Beginn des 2. Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren erinnern, dann dürfen wir auch dankbar die Pfarrgemeinderäte als eine reife Frucht dieses Konzils betrachten. Die Berufung aller Getauften zu einer aktiven Gestaltung von Kirche und Gesellschaft aus dem Glauben heraus und in gemeinsamer Verantwortung hat im Pfarrgemeinderat konkrete Gestalt angenommen.

„Gut, dass es die Pfarre gibt“, lautet das Motto der Neuwahl der Pfarrgemeinderäte, die am 18. März in ganz Österreich ansteht. Die Wahl wird wie alle fünf Jahre wieder einen Schub der Erneuerung und Neuorientierung auslösen. Wenn auch Ihnen das Fortbestehen Ihrer Pfarre nicht egal ist, dann geben Sie am 18. März Ihre Stimme ab!



Wolfgang Müller.

Foto: EDS

DR. WOLFGANG MÜLLER
ist Pfarrgemeinderatsreferent in der
Erzdiözese Salzburg und Sprecher der
Pfarrgemeinderatsverantwortlichen in Österreich

DIÖZESE INNSBRUCK 27. Jänner 2012 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 f;
Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG;
Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH;
Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.;
Sonderpublikationen, Leitung: Stefan Fuisz; Redaktion: Karin Bauer,
Michael Gestaltmeyer, Christa Hofer, Walter Hölbling, Andrea Huttegger,
Wolfgang Kumpfmüller, Martin Lesky, Wolfgang Müller, Romana Pockstaller, Elisabeth Rathgeb.
Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer, Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Ing.-Etzel-Strasse 30, 6020 Innsbruck, Postfach 578,
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at



Heidrun Dispiter steht dem zwölf Mitglieder umfassenden Pfarrgemeinderat in Vomp als Obfrau vor.

Foto: Hölbling

Aus der Mitte des Glaubens für andere Menschen da sein

Seit zehn Jahren ist Heidrun Dispiter Obfrau des Pfarrgemeinderates von Vomp.

Eine Zeit, in der vieles gewachsen ist, manches schwierig war.

Getragen weiß sich die Direktorin der Volksschule Vomp von ihrem Glauben – und vom Optimismus des Pfarrers. „Einander helfen und beistehen war eines der obersten Prinzipien in unserer Familie“, erinnert sich Heidrun Dispiter. Schon von ihren Eltern wurde ihr mit auf den Weg gegeben, was sie heute noch erfüllt. Als Obfrau eines zwölfköpfigen Pfarrgemeinderates hat sie sich zur Aufgabe gemacht, vor allem für „Randgruppen“ da zu sein: Dass Kinder im Pfarrleben einen Platz haben, dass ältere Menschen nicht alleine sein müssen, dass finanzschwache Mitbürger Unterstützung erfahren – das sind Herzensanliegen für Dispiter.

Nicht Aktionismus oder Profilierungssucht sind die Quellen für den Einsatz

von Heidrun Dispiter für die Menschen. „Gelebtes Christentum“, sagt Dispiter, darauf komme es an. „Wie ich ganz persönlich die Botschaft Jesu im Leben umsetze, wirkt als Vorbild für andere“, ist sie überzeugt. Und mit dieser Überzeugung kann sie auf andere Menschen zugehen und sie für eine Sache begeistern. „Ich bin überzeugt, dass du das kannst“, mit diesen Worten hat sie schon so manches Pfarrmitglied zur Mitarbeit bewegt. „Es ist nicht gut, wenn einer alles macht. Die Arbeit muss auf viele Menschen aufgeteilt werden“, lautet ihr Credo.

Reiches Betätigungsfeld

Viele Frauen und Männer sorgen somit auch in der Pfarre Vomp für ein lebendiges Pfarrleben. Vom Frühstück nach der Rorate über das Adventkranzbinden bis zum Suppentag, von den Kinder- und Familienmessen bis zu den Hausbesuchen reicht das Betätigungsfeld der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein besonderes Anliegen ist der Obfrau der Auf- und Ausbau von Besuchsdiensten im

Vomper Seniorenheim ebenso wie bei den Menschen, die zu Hause wohnen. Auch die Belastung von Menschen, die ihre Angehörigen pflegen, geht ihr zu Herzen. In den kommenden Jahren möchte sie daher Initiativen setzen, um diese Menschen zu entlasten. Ein besonderes Anliegen ist ihr auch eine Weihnachtsaktion mit Sachspenden, Gutscheinen und finanzieller Unterstützung für bedürftige Menschen im Ort.

Der Boden, auf dem die vielen Initiativen in der Pfarre wachsen können, ist die gute Zusammenarbeit, weiß Dispiter. „Wir sind eine tolle Truppe mit einer sehr guten Gesprächsbasis“, erzählt sie. Am Ende jeder Diskussion finde man zu einem gemeinsamen Nenner. Ganz wesentlich ist auch der gute Draht zu Pfarrer Stanislaus Majewski. „Der Optimismus und die Zuversicht des Pfarrers gibt Kraft und stärkt uns“, weiß Dispiter.

Auch wenn Vomp noch einen eigenen Seelsorger hat, die Pfarre ist bereits in einen Seelsorgeraum eingebunden und stellt sich auf Veränderungen ein. „Wir müssen

noch mehr zusammenwachsen, aber wir werden uns umstellen müssen“, ist Dispiter überzeugt. Viele Gläubige seien noch „verwöhnt“, weil der Seelsorgeraum noch genügend Priester zur Verfügung hat. Es sei aber jetzt schon Aufgabe des Pfarrgemeinderates, Überzeugungsarbeit zu leisten. Zum Beispiel dafür, dass künftig nicht mehr jeder Wunschtermin für Taufen oder Hochzeiten möglich sei oder zu bestimmten Zeiten ein Wortgottesdienst statt einer Eucharistie gefeiert werde.

Vor der Wahl

Wenn am 18. März die Gläubigen in den Pfarren aufgerufen sind, ihren Pfarrgemeinderat zu wählen, steht Heidrun Dispiter wieder auf der Wahlliste. Viele Vorhaben und Ideen will sie noch gemeinsam mit dem Pfarrgemeinderats-Team verwirklichen. Die Herausforderungen werden nicht kleiner, aber auch nicht die Zuversicht von Heidrun Dispiter und die Freude an ihrer Arbeit.

WALTER HÖLBLING
walter.hoelbling@dibk.at

INFORMATIONEN

Lehrgänge rund ums Ehrenamt

Freiwilligenzentrum Tirol: Das Freiwilligenzentrum Tirol führt hilfsbedürftige Menschen zusammen mit Menschen, die gerne helfen möchten. Die von der Caritas und den Barmherzigen Schwestern gegründete Einrichtung vermittelt ehrenamtliche HelferInnen in mehr als 200 Einrichtungen in ganz Tirol. 500 unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten sorgen für ein reichhaltiges Spektrum an Betätigungsfeldern. Kontakt: Freiwilligenzentrum Tirol, Heiligegeiststraße 16, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/7270-35; Mo, Mi, Fr von 9.30 bis 12 Uhr, Do von 14 bis 17 Uhr. www.freiwillige-tirol.at

Ausbildungslehrgang für Seelsorge in Alten- und Pflegeheimen: Auskunft bei Rudolf Wiesmann, Tel. 02230/4315. E-Mail: rudolf.wiesmann@dibk.at

Trauernde begleiten – dreiteiliger Lehrgang: Auskunft im Bildungshaus St. Michael unter Tel. 05273/6236 oder per E-Mail an st.michael@dibk.at

Besuchsdienst bei älteren Menschen: Das Demenz-Servicezentrum der Caritas bietet eine Einführung in dieses Aufgabengebiet, persönliche Begleitung sowie Fortbildung und Supervision an. Informationen sind bei Michael Svehla (Tel. 0676/87306281 oder E-Mail: m.svehla.caritas@dibk.at) erhältlich.

Sterbebegleitung: Die Hospizgemeinschaft Tirol bietet Aus- und Fortbildungskurse für Menschen an, die ehrenamtlich in der Hospizbewegung mitarbeiten wollen. Kontakt: Tel. 0512/7270-38. Infos im Internet unter www.hospiz-tirol.at

Telefonseelsorge: Die Telefonseelsorge Innsbruck hat einen Ausbildungskurs für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in der Telefonseelsorge. Informationen sind unter Tel. 0512/576305 oder im Internet unter www.dibk.at/telefonseelsorge erhältlich.

Klinikseelsorge: Die Klinikseelsorge Innsbruck

bietet Ausbildungsmöglichkeiten für Menschen, die ehrenamtlich in der Krankenhausseelsorge tätig sein wollen. Auskünfte unter: Tel. 050504/22285 (Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr), E-Mail: seelsorge.klinik@tilak.at

Die Katholische Jugend und Katholische Jungschar haben ein umfangreiches Aus- und Fortbildungsangebot für die Mitarbeit im Kinder- und Jugendbereich. Jugend: Tel. 0512/2230-4601. www.dibk.at/jugend; Jungschar: Tel. 0512/2230-4661. www.jungschar.at

ANDREA HUTTEGGER
UND WALTER HÖLBLING

Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion

Tischmütter und auch -väter prägen einen Teil der religiösen Erfahrung der Kinder auf dem Weg zur Erstkommunion.

Aufgeregte Kinder- gesichter, freudige Eltern, erwartungsvolle Omas und Opas: Ab dem weißen Sonntag werden wieder Tausende Kinder in Tirol zum ersten Mal die heilige Kommunion empfangen. Unterschiedlichste Bilder tauchen auf, wenn wir uns als Erwachsene an die eigene Erstkommunion zurückerinnern: die festlich geschmückte Kirche oder der Geschmack der geweihten Hostie, die Lieder, das Kleid, die Blasmusik, vielleicht das vom Pfarrer spendierte Würstl nach der Messe. Viele Eindrücke sind es an diesem für die kleinen Christen so großen Tag. Und auch wenn mit den Jahren die Einzelheiten verblassen, so wird doch bei den meisten von uns ein gutes Gefühl die Erinnerungen an diesen Tag begleiten.

Wo zwei oder drei...

Damit der große Tag ein wirkliches Fest wird, braucht es in der Vorbereitung zur Erstkommunion viele helfende Hände. Meist übernehmen neben Pfarre und Schule die Eltern ehrenamtlich einen großen Teil der Vorbereitungen. Ein bereits bewährtes Modell ist jenes der Tischmütter und – rar, aber nicht zu verschweigen – der Tischväter. Sie bereiten die Kinder in Kleingruppen inhaltlich auf die Erstkommunion vor, vermitteln ihnen die Grundbegriffe der Liturgie, reden mit ihnen über Freundschaft, den Glauben und Jesus. Meist tun sie dies, ohne viel Aufhebens davon zu machen: „Ach, wir spielen und wir basteln halt ein bisschen mit den Kindern!“, lautet meist die bescheidene Auskunft.

Aber es geht um mehr als Bastelei und Spiel und auch



Zahlreiche Kinder bereiten sich derzeit auf die Erstkommunion vor.

Foto: Shutterstock

die Grundbegriffe der Liturgie sind nur ein Teil des Ganzen: „Für mich spielt das Gemeinschaft stiftende Element in der Vorbereitung eine ganz wichtige Rolle“, spricht Tischmutter Elisabeth Riedl-Rosenkranz aus Thaur einen zentralen Punkt der gemeinsamen Stunden an. Wesentlich sei, dass sich die Kinder miteinander auf den Weg zur Erstkommunion machen und diese dann auch in der Gemeinschaft feiern. Bei der Gestaltung der Vorbereitungsstunden dient Riedl-Rosenkranz Mt 18, 20 als Leitsatz: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Viele Inhalte würden natürlich spielerisch vermittelt, da gerade biblische Figuren und Begebenheiten zum Geschichtenerzählen anregen.

„Schön ist zu sehen, wie die Kinder von Treffen zu

Treffen zusammenwachsen und wie intensiv sie die Gemeinschaft in der kleinen Gruppe erleben“, erzählt die Tischmutter. Ihren eigenen Einstieg als Tischmutter schildert sie hingegen heute lachend als „brutal frustrierend“. Eine Horde wilder Buben hätte ihr das wohl vorbereitete Konzept zunächst einmal gehörig durcheinandergebracht. „Umso schöner war es dann, als wir nach ein paar Treffen gemerkt haben, dass sich die Buben wirklich auf das Zusammenkommen freuen, aufmerksam mittun und gerne länger bleiben als notwendig.“

Für Jesus begeistern

Seit vielen Jahren bereiten nun schon Tischmütter und -väter in den Pfarren Tirols die Zweit- und Drittklässler ehrenamtlich auf die erste heilige Kommunion vor. Dabei gestalten sie Vorberei-

tungsnachmittage auf unterschiedlichste Art, schleppen Bastelmaterial heran und sorgen dafür, dass die von den Erstkommunikanten sorgfältig gefertigten Kostbarkeiten am jeweiligen Sonntag auch heil und in voller Schönheit in der Kirche ankommen. Manchmal holen sie die Kinder sogar von zuhause ab und bringen sie nach dem Erstkommunionunterricht wieder bis vor die Haustür. Sie versuchen, die Kinder abseits von Notendruck und Lernzielkontrollen für die Sache Jesu zu begeistern. Tischmütter und -väter prägen somit einen Teil der religiösen Erfahrungen der Kinder und vermögen es dadurch vielleicht auch, den heranwachsenden Menschen längerfristig Lust auf den Glauben zu machen.

ROMANA PÖCKSTALLER
romana.pockstaller@dibk.at

ZUM JAHR DER FREIWILLIGENARBEIT

Die Bedeutung freiwilliger Dienste steigt

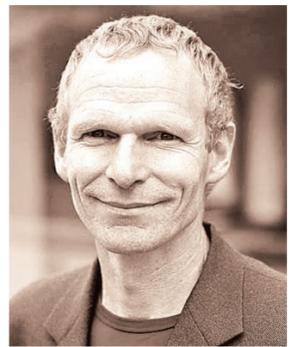
Dass bereits zehn Jahre nach dem Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001 das Europäische Jahr der Freiwilligen 2011 ausgerufen wurde, zeigt die Wichtigkeit des Themas: Freiwilliges Engagement wird gesellschaftlich bewusster wahrgenommen, auch der persönliche Nutzen freiwilligen Engagements rückt verstärkt in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Durch ihr freiwilliges Engagement können Menschen Seiten in ihrem Leben, die sie bisher vernachlässigt haben, neu entfalten. So kann eine Frau, die immer gern vorgelesen, aber nie die Zeit dafür gefunden hat, durch ihre Teilnahme am Projekt „Tirol liest vor“ des Freiwilligen Zentrum Tirol eine Stunde pro Woche vorlesen. Ein Pensionist, der gern mit anderen Menschen redet, kann dies durch sein Engagement bei einem Besuchsdienst umsetzen. Diese Projekte und viele weitere Aktionen sowie Veranstaltungen im Europäischen Jahr der Freiwilligen haben dem ehrenamtlichen Engagement großen Rückenwind gegeben. Die Folgen lassen sich daran ablesen, dass sich seit dem vergangenen Jahr deutlich mehr Menschen als die Jahre zuvor im Freiwilligen Zentrum Tirol melden, um sich freiwillig zu engagieren.

Viele Betätigungsfelder. Freiwilliges Engagement gibt es in den unterschiedlichsten Bereichen. Ob der Besuchsdienst bei alten, einsamen Menschen daheim, in Seniorenwohneheimen, das Engagement bei Blaulichtorganisationen, im Naturschutzbereich, bei Patenschaftsprojekten in Entwicklungsländern, in der Lernhilfe von Flüchtlingskindern, in der kreativen Beschäftigung mit behinderten Menschen, bei der Hausaufgabenhilfe oder bei der Haussammlung der Caritas. Der Bedarf an Freiwilligen wird künftig vor allem in der Betreuung älterer und hilfsbedürftiger Menschen und in der Unterstützung pflegender Angehöriger sowie in der Kinderbetreuung zunehmen.

Unterstützung. Um das freiwillige Engagement zu fördern, braucht es unterstützende Rahmenbedingungen. Die wichtigste dabei ist die Begleitung von Freiwilligen. Jede Einrichtung, die mit Freiwilligen arbeitet, braucht Freiwilligenbegleiter, die für diese Funktion ausgebildet sind. Das Zahlungsmittel der Freiwilligen ist die Anerkennung. Freiwillige spüren deutlich, ob eine Organisation wirklich Interesse an ihrer Arbeit zeigt. Dies zeigt sich in der Einbeziehung der Freiwilligen in Informationsflüsse in den Einrichtungen und Organisationen, in der Ermöglichung der Teilnahme an Festen und Ausflügen usw. Neben der Begleitung der Freiwilligen zählen auch Versicherung, Spensersatz, Mitarbeitergespräche und eine gute Einführung in die jeweilige Organisation mittlerweile zum Standard bei den Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement.

Großes Interesse. Im Jahr 2011 wurden im Freiwilligen Zentrum Tirol 132 Freiwillige vermittelt. Das sind so viele wie nie zuvor. Dazu kommen weitere 400 Freiwillige, die bei Projekten wie „Zeit schenken“, „Freiwilligentag“, „Tirol liest vor“ oder „Tiroler Jahr“ mitgemacht haben. Die meisten Menschen, die sich als Freiwillige vermitteln lassen, sind weiblich, nur ca. ein Fünftel waren Männer. Fast ein Drittel der vermittelten Freiwilligen war älter als 60 Jahre. Ebenfalls fast ein Drittel war jünger als 30 Jahre. Die meisten Anfragen im Freiwilligen Zentrum Tirol erreichen uns über das Internet.

MAG. MARTIN LESKY ist Leiter des Freiwilligen Zentrum Tirol, das von der Caritas Tirol und den Barmherzigen Schwestern Innsbruck getragen wird. Infos im Internet: www.freiwillige-tirol.at



Martin Lesky über die Bedeutung der Freiwilligenarbeit in Tirol.

Foto: Caritas Tirol

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Vielseitige Pfarrgemeinderäte

In ganz Österreich werden am 18. März 30.000 Pfarrgemeinderäte neu gewählt. In den 294 Pfarren und Seelsorgeeinheiten der Diözese Innsbruck sind rund 3000 Pfarrgemeinderäte tätig. Gewählt wird in allen Pfarren – egal ob mit oder ohne Seelsorgeraum. Ziel ist es ja, dass die Pfarren selbstständig bleiben. Der Pfarrgemeinderat (und Pfarrkirchenrat) ist eine Basis dafür. In den Seelsorgeeinheiten gibt es als übergeordnetes Gremium den Seelsorge-Rat, in dem alle Pfarrgemeinderats-Obleute vertreten sind. Bischof Manfred Scheuer: „Bei vielen Pfarrbesuchen erlebe ich lebendige Pfarren, die



Vom Krankenbesuch bis zum Mesnerdienst: Pfarrgemeinderäte sind in vielen Bereichen aktiv.

Foto: Shutterstock

Glauben bezeugen, Feste feiern, Gemeinschaft stiften und die ein offenes Ohr und Herz für Menschen in Not haben. Das Meiste von dem wäre ohne die Pfarrgemeinderäte nicht möglich. Pfarrgemein-

deräte sind ein sympathisches Antlitz von Kirche.“

In den 63 Pfarren der Erzdiözese Salzburg im Tiroler Unterland gibt es rund 1000 Pfarrgemeinderäte. Die meisten Pfarrgemeinderäte sind in

vielen pfarrlichen Aufgaben aktiv. Dazu gehören unter anderem die Mitarbeit im sozial-caritativen Bereich (Hausbesuche, Krankenbesuche, Wohnviertelpastoral), in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Betreuung der kirchlichen Gebäude und Kleindenkmäler, in verschiedenen Ausschüssen bis zum Blumenschmuck- und Mesnerdienst. Bei einem Gottesdienst im Salzburger Dom bedankte sich Erzbischof Alois Kochgasser bei den Pfarrgemeinderäten der Erzdiözese für ihren „unverzichtbaren Dienst“.

MICHAEL GSTALTMEYR,
WOLFGANG KUMPFMÜLLER



Gemeinschaft erleben und sich mit seinen Fähigkeiten einbringen, das sind nur zwei Aspekte, die viele bewegen, sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich zu engagieren.

Foto: Shutterstock

Das Ehrenamt als erfüllende Zeit und als Möglichkeit, für die Sache Jesu zu begeistern

Georg Höck ist seit 35 Jahren für das Katholische Bildungswerk (KBW) in Kufstein tätig.

Neben meiner ehrenamtlichen Tätigkeit im Pfarrgemeinderat gilt mein Engagement vor allem der katholischen Erwachsenenbildung. Auslöser für meinen Einsatz in diesem Bereich war das II. Vatikanische Konzil. Es war mir ein Anliegen, die dort beschlossenen neuen Gedanken und Ideen der Kirche in die Pfarrgemeinden zu tragen. Ich war und bin der Meinung, dass neben den Hauptamtlichen auch die Ehrenamtlichen die Aufgabe haben, ein Bild der Kirche im Sinne des Konzils zu vermitteln. Leider stelle ich fest, dass schon wieder verschiedentlich zurückgerudert wird.

Von 1973 bis 1993 leitete ich das Katholische Bildungs-

werk Kufstein. 1997 übernahmen meine Frau und ich gemeinsam mit einem Team die Leitung. Neben meinem Einsatz im Bereich der Programmgestaltung bin ich vor allem in der Organisation und Öffentlichkeitsarbeit tätig. In den zehn bis zwölf Veranstaltungen pro Jahr versuchen wir, neue Wege zu gehen und den Bewohnern von Kufstein und Umgebung jene Themen anzubieten, die es ihnen ermöglichen, das Leben positiv zu bewältigen. Schwerpunkte unserer Arbeit sind die Integration von Mitbürgern und Mitbürgerinnen mit Migrationshintergrund, der Einsatz für Ökumene, Umwelt und Gesundheit, Spiritualität und Frauenfragen sowie Themen des Glaubens. Sinn unserer Tätigkeit ist nicht die Vermittlung von Wissen, sondern es sind Veranstaltungen/Aktionen, welche sich am Leben orientieren.



Georg Höck, Kufstein. Foto: Höck

Nach insgesamt 35 Jahren Tätigkeit beim KBW werde ich jetzt mein Engagement in dieser Institution beenden. Zurückschreitend kann ich sagen, dass es eine sehr schöne und fruchtbare Zeit war. Ich hoffe, dass es auch die Teilnehmerinnen/Teilnehmer der vielen, vielen Aktivitäten so sehen. Für mich war der Einsatz für die katholische Erwachsenenbildung eine persönliche Bereicherung.

Reinhard Oberlohr ist Außendienstmitarbeiter bei Schretter & Cie in Vils und in der Pfarre Elbigenalp aktiv.

In welchem Bereich sind Sie tätig?

Reinhard Oberlohr: In der Pfarre Elbigenalp, das ist ein Teil des Seelsorgeraumes Mittleres Lechtal, arbeite ich bei der Ministrantenarbeit mit. Des Weiteren bin ich Kommunionhelfer, Lektor und seit zwei Jahren auch Wortgottesdienstleiter.

Was machen Sie konkret?

Oberlohr: Die Ministranten werden für die unterschiedlichsten Messabläufe vorbereitet. Damit aber auch der Spaß nicht zu kurz kommt, machen wir neben den regelmäßigen Gruppenstunden noch vieles andere: Rodeln, Grillen, Basteln und vieles mehr. Kommunionhel-



Reinhard Oberlohr ist u. a. als Lektor tätig. Foto: Oberlohr

fer und Lektordienst erklären sich von selbst. Nachdem unser Pfarrer Otto Walch derzeit für fünf Pfarren zuständig ist, kann er nicht jedes Wochenende in allen Gemeinden mit den Gläubigen den Gottesdienst feiern. Nachdem die Aussicht auf einen zweiten Priester sehr gering ist, müssen wir zusammenhelfen. Mit dem Pastoralassistenten

Paul Mascher bereiten wir die Wortgottesdienste vor. Beim ersten Wortgottesdienst war unser Pfarrer zur Sicherheit in der Sakristei, nach der Kommunion hat er dann den anwesenden Gläubigen die Notwendigkeit der Mithilfe von Laien beim Gottesdienst erklärt. Das positive Echo der Gläubigen, als Leiter beim Wortgottesdienst dabei zu sein, bestätigt mich in meiner Entscheidung.

Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich?

Oberlohr: Die Kinder arbeiten bei den Gruppenstunden begeistert mit. Das zeigt uns, dass wir mit der Betreuung auf dem richtigen Weg sind. Wie bei den Ministranten ist es auch bei den erwachsenen Gläubigen: Die Sache Jesu braucht Begeisterte. Auch ich bin einer davon und diese Begeisterung möchte ich gerne weitergeben, darum engagiere ich mich in unserer Pfarre.

Maria Niederwieser ist Pfarrgemeinderatsobfrau in der Pfarre Hl. Familie in Lienz und arbeitet als Wortgottesdienstleiterin und Lektorin.

In welchem Bereich sind Sie ehrenamtlich tätig?

Maria Niederwieser: Als Pfarrgemeinderatsobfrau der Pfarre Hl. Familie in Lienz vertrete ich den Arbeitskreis Liturgie im Pfarrgemeinderat.

Was machen Sie dort konkret?

Niederwieser: Wie der Name schon sagt, liegen die Hauptaufgaben im liturgischen Bereich. Ich arbeite als Wortgottesdienstleiterin und Lektorin. Unser Kreis ist verantwortlich für Gestaltung und Einteilung von Vespern, Kreuzwegen und Maiandachten.

Weiters tragen wir die Verantwortung für die musikalische Umrahmung der Gottesdienste, indem wir Chöre und Orgelspieler kontaktieren und einteilen. Als Singgruppe wählen wir außerdem Liedvorschläge aus und gestalten Gottesdienste.

Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich?

Niederwieser: Durch das Singen in diversen Chören ist mein Interesse und die Neugier für liturgische Arbeit geweckt worden. Daraus ist auch die Bereitschaft entstanden, mich für Lektorendienste ansprechen zu lassen. Ich musste mich mit dem Wort Gottes auseinandersetzen, was für mich eine Bereicherung im täglichen Leben ist. Große Wertschätzung erfahre ich auch durch die Pfarrgemeinde. Sie nimmt die verschiedenen Formen von Gottesdiensten an und ist dankbar, dass wir Laien den Priester in



Maria Niederwieser engagiert sich im Pfarrgemeinderat in Lienz. Foto: Niederwieser

unserem Seelsorgeraum entlasten und unterstützen. Das macht Freude und motiviert. In mein Ehrenamt investiere ich viel erfüllende Zeit. Außerdem ehrt es mich und macht mich dankbar, dass ich Teil „seiner“ Kirche sein kann und Mitverantwortung für eine lebendige Pfarrgemeinde trage.

Armin Tschurtschenthaler ist Vertragsbediensteter beim Amt der Tiroler Landesregierung.

In welchem Bereich sind Sie tätig?

Armin Tschurtschenthaler: Als Ceremoniar arbeite ich im Dom zu St. Jakob an der Gestaltung der Liturgie mit und bin für die Ministrantenarbeit sowie die Lektorendienste mitverantwortlich zuständig.

Was machen Sie dort konkret?

Tschurtschenthaler: Hauptaufgabe eines Ceremoniars ist es, den liturgischen Ablauf so zu koordinieren, dass alle Dienste ineinandergreifen, sodass die Feiernden ein stimmiges und würdevolles Bild abgeben. Damit soll gewährleistet werden, dass liturgische Formen zur Geltung gebracht werden können und auch Sinn und



Armin Tschurtschenthaler. Foto: Dompfarre St. Jakob/Felicetti

Zweck des Handelns vermittelbar wird. Dazu gehört natürlich auch eine vorausschauende Planung, der enge Kontakt zu allen mitarbeitenden Gläubigen, eine konkrete Vorbereitung der einzelnen Feiern und – vor allem während der Gottesdienste – der nötige Überblick. Als besondere Herausforderung erlebe ich es, das Kirchenjahr so zu gestalten, dass die Litur-

gie den unterschiedlichsten Ansprüchen, die in St. Jakob als Bischofskirche, Pfarrkirche und Innenstadtkirche zusammentreffen, gerecht werden kann.

Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich?

Tschurtschenthaler: Bereits als Kind haben mich Gottesdienste und die Stimmung rundherum fasziniert. Heute erlebe ich die Liturgie als zentralen Teil unseres Glaubens und als Mittelpunkt eines gelebten Bekenntnisses. Dabei mitgestalten zu können, macht mir besondere Freude, und gleichzeitig kann ich meinen Horizont in einem für mich besonders interessanten Bereich erweitern. In der Kirche arbeiten unzählige Menschen an unterschiedlichsten Stellen mit, mit meinen Fähigkeiten kann ich mich an dieser Stelle am besten einbringen. Das ist mein Beitrag für eine lebendige Kirche.